

Zeugen und Mit-Zeugen: Mission und *da‘wa* in einer pluralen Gesellschaft*

Ataullah Siddiqui

Die christliche Mission und die islamische *da‘wa* haben in diesem Jahr eine große Resonanz erfahren, da das hundertjährige Jubiläum der Weltmissionskonferenz, die 1910 in Edinburgh stattfand, gefeiert wird. Diese Konferenz hat auf vielfältige Weise den christlichen Zugang zur Mission und Wahrnehmung anderer Glaubensrichtungen verändert. Generationen von Theologen und Missionaren wurden seitdem von ihr beeinflusst. Die Beziehungen mit anderen Glaubensrichtungen betreffend, wurde die Konferenz einerseits von jenen Missionaren beherrscht, die eine anhaltende zivilisierende Rolle der Mission im Schatten des Empire gegeben sahen. Andere hingegen sahen die Zukunft vielmehr in einer Akkulturation des Christentums und Loslösung von einem eurozentrischen Verständnis von Mission. Der Vorsitzende der Abteilung IV, David Cairns, der sich mit den Beziehungen zu nichtchristlichen Religionen befasste, war mehr Akademiker und Theologe als Missionar und sah den Zustand der Mission als »außergewöhnliche Gelegenheit, aber auch als außergewöhnliches Risiko«¹. Er sah »etwas Größeres« im Islam. Gegen die vorherrschende Norm der Zeit empfand er einen »humaneren Ethos und reinere Gläubigkeit« gegeben und »fragte zeitgenössische Christen, ob

* Die Übersetzung dieses Beitrags wurde angefertigt von Simone Eberhard und Jutta Sperber. – Im Englischen verwendet der Autor den Begriff »Co-Witness«, der sich nur schwer ins Deutsche übertragen lässt. Im Sinne einer gemeinsamen Zeugenschaft wurde hier mit dem Begriff »Mit-Zeugen« versucht, der Intention des Autors möglichst nahe zu kommen. Koranzitate werden im Deutschen in der Regel anhand der Neuübersetzung von Hartmut Bobzin wiedergegeben (Der Koran. Neu übertragen von *Hartmut Bobzin*, München 2010).

1 *Kenneth Cracknell*, Justice, Courtesy and Love. Theologians and Missionaries Encountering World Religions, 1846–1914, London 1995, 253.

wir in unserer modernen Theologie und Religion ausreichend erkannt haben, wofür der Islam steht². So wollte er einen echten Anknüpfungspunkt auf der Grundlage eines wahrhaften Verstehens des Andersartigen finden. Seine prophetische Stimme ging jedoch inmitten der anderen Stimmen verloren, und die Hauptaussage der Konferenz, soweit der Islam betroffen war, wurde als das Suchen »nach dem unbekanntem Gott« gesehen. Die Konferenz mit ihren 1200 Teilnehmern, die 160 christliche Organisationen weltweit vertrat, versäumte es somit, den Islam als Partner in Angelegenheiten der Religionen und der Welt zu sehen.

Die Edinburgher Konferenz brachte in den darauf folgenden Jahren drei Organisationen hervor. Der Internationale Missionsrat wurde 1921 in New York gegründet, die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung 1927 in Lausanne und die Bewegung für Praktisches Christentum 1925 in Stockholm.³ Alle drei Organisationen hatten unterschiedliche Schwerpunkte; jedoch klangen Probleme, wie etwa Christen den Offenbarungscharakter anderer Religionen verstehen sollten, in den internationalen Konferenzen, die in unterschiedlichen Teilen der Welt abgehalten wurden, stets mit. Die Bildung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1948 gab der Debatte über den Islam neuen Aufschwung. Bei der Broumana-Konferenz 1966 entzweiten sich die Teilnehmer über der sehr grundlegenden Frage, ob »die Muslime denselben Gott anbeten oder ob Gott auch innerhalb anderer Religionen am Werk ist«⁴.

Um die Zeit, in der die Edinburgher Konferenz dabei war, die Höhen der Missionsfelder zu ersteigen, entstand 1912 in einem dicht bevölkerten muslimischen Land, in Indonesien, eine neue Organisation, genannt Muḥammadiya.⁵ Haji Ahmad Dahlan (gest. 1923) gründete diese Organisation als Antwort auf die neuen Herausforderungen, mit denen die Muslime in Indonesien konfrontiert waren. Dahlan vertrat, was die neue Organisation betraf, eine eindeutige Position: Er bestand darauf, dass sie nicht in die Politik involviert sein solle. De facto jedoch war das Herzstück der Organisation der Widerstand gegenüber den westlichen Einflüssen, was auch das Christentum einschloss. Die Muḥammadiya sah sich im Zentrum »einer bewussten Reaktion gegen christliche Missionen

2 Ebd. 256 f.

3 Vgl. Art. Ecumenical Conferences, in: *Nicholas Lossky* u. a. (Hg.), *Dictionary of the Ecumenical Movement*, Genf 1991, 325–336.

4 *John B. Taylor* (Hg.), *Christians Meeting Muslims*. WCC Papers on Ten Years of Christian Muslim Dialogue, Genf 1977, 13.

5 Vgl. die kurze Einführung zur Muḥammadiya unter <http://philtar.ucsm.ac.uk/encyclopedia/indon/muham.html>.